

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 13

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.

## Sonnenaufgang.

Frau Sonne springt vom Bette,  
Reibt sich die Augen klar,  
Blickt nieder auf die Erde,  
Da wird's dort wunderbar.  
Auf allen Gräsern zittert  
Ein Tröpfchen Morgentau,  
Glänzt wie die Diamanten  
Im Haar der schönsten Frau.

Die Drossel schwingt sich jubelnd  
Rasch auf den nächsten Baum,  
Und schmettert ihre Pieder  
Begeistert in den Raum.  
Rottelchen, Meisen, Finken,  
Die bleiben nicht zurück,  
Sie jubeln in den Morgen  
Hinaus ihr junges Glück.

Das Käzchen dehnt sich wohligh  
Im jungen Sonnenschein,  
Und putzt und wäscht sich drolligh  
Und will am schönsten sein.  
Herr Rabe auf der Pappel  
Allein bleibt unberührt:  
„Ich pfeif' auf all den Trubel,  
Ich hab' doch „Zus“ studiert.“

Ursinus.

## Myini Liebel

Fasch troueni mer nümme ids Bībli cho  
z'chlappere und doch hant öppis ufem Hätze,  
woni scho lang gären chäm cho uskääre.

D'Frou Wehrdi het mer zwar mit ihrem  
Borschlag für ne Schlapperläubli-Fasnacht schon  
e chly i ds Bībli psüschet. I ha aber ganz öppis  
anders im Sinn, wo groß is seiner wär, näm-  
lech es gmeinsams Blueschbummeli vo allne  
Schlapperläubler! Wär das nid nätt? Und wenn  
mes so lang zum Vorus weis, so cha me sech  
doch berna vrichte, nid?

Der „Spak“ chönnt de der Frou Wehrdi bi  
däre Glageheit e Vortrag ha us dem Buech,  
woner da leythin en Blütung derwo gemacht het  
im Schlapperläubli, und mir chönnt er ganz  
gären es Häfeli voll Nidle mitbringen, er het ja  
e sone große Badig mitgno ufem Nidleloch, daß  
er hüt no chychen u schnuppe mueß derwäge,  
dä Arm! Ja, ja — es mueß halt alles verstande  
sy, no ds Schlüßle däre nes Nidleloch, ohni daß  
öppis an eim blyht hange.

Mit der Frou „Zwänggi“ möcht ig o einisch  
zämeecho, i bi drum gar gären um die Lüt ume,  
wo me öppis bone lehre cha, und si kennt gloub  
die bürnäme Chätzorten all e so guet. So öppis  
cha natürlch niemer besser schäke, weder die,  
wo äbe der Chäs und d'Nidle e so gären hei  
wie-n-ig se ha. Jöz begriffeter doch, Frou  
Zwänggi, daß i Längizyt ha nach Euch!

Und was macht de o „d'Hansli-Mama“?  
Mueß si öppe geng der Guftabli goume, oder  
Tschöpli lisme? Das isch doch one Sach, gället,  
daß chlyni Lüt eim e so chönne versume und in  
Anspruch näh, währenddam im Schlapperläubli All' uf  
eim plange. Aber wüßeter was? Bringet doch  
ds nächstmal die Chlyne mit, das schentert groß  
niemer, wenn der ne scho der Schoppen im  
„Bībli“ gäbet und mi täts hunders freue, die  
härzige Buze einisch chönne z'gseh. Am Bluesch-  
bummel wett ig ech de gären ablyse mitem  
Wägeli z'föke.

Gället, ihr syt doch All' für ne Blueschbummel?  
Mi chönnti entweder i d'Wengi, oder a Wohle-  
see, ga Rychebach oder ufe Gurte! Schrybet  
eui Umäldung i ds Schlapperläubli, so gly wie  
müglech, und wenn es allne rächt isch, so machemers  
ab für em Dichtermäntig oder für em erschte  
Wai; was sägeter derzue?

Iz mache grad jöz mit myner Umäldung der  
Ufang — öpper mues doch afa — und schidenech  
zuglych myni beschte Grüß!

Eui Frou Wäse.

## Liebi Schlapperläubler!

Das, was ig Euch hüt möcht erzelle, isch  
es Erläbnis us meiner Chinderzyt, vor bald  
drißig Jahre isch es passiert u chünnt mir immer  
wieder vo Zyt zu Zyt i Sinn, i weiß es selber  
nid, warum.

I ha amene schulfreie Namittag Kommis-  
sione gha, wo mi e chly ine andere Stadt-  
teil gfüehrt hei, ine mir ungewohnti Gägeb,  
a d'Harberggag hant gloub müesse. Da  
gseh-n-i plöghch uf der Straß a Huuse Ching,  
die hei e große Lärme versüehrt u si amene  
alte Froueli nachgloffe u hei immer grüeft:  
„Häxli! Häxli!“ Das Froueli het lut vor  
sech härgredt, mi hets aber nid chönne ver-  
stah, isch schrödelch ufgegrt gsi, wahrschynlech  
immer ufgegrter worde dür d'Verfolgig vo  
dene Ching. I ha mi z'hindersch dem Zügli  
agchloffe u ha gfragt: „Wär isch es, isch es  
ganz sicher a Häx?“ U alli Märlihäre sy  
mr i Sinn cho. Es isch mr ganz gspässig  
worde. U lä b i g i Häx! das ha-n-i no nie  
gseh gha. Was macht si ächt? Wenn si jöz  
eis vo dene Ching tät näh u i ihre groß  
Sad stoße? Oder wenn si us alli tät anes  
Ort häre süehre u is iphähle u nachhär ver-  
choufe? Dr Wunderfih het mi nümme los  
glah, i ha däm Zügli eifach müesse nacheloufe.

Das Froueli het ja o derna usgseh, daß  
me ane Häx het müesse dänke. Ungwäße und  
ungschtrählt het's eim dünkt, verhoßcheti, dräk-  
tigi Chleider, dr Schurz isch fasch a Bode cho,  
d's Zupe isch ziemlich chürzer gsi u de isch  
es rots Gloschli füregipflet. Es rots Gloschli!  
Ja, das chönt doch sicher e rächti Häx sy!  
Oben-i het si es dreiedigs Halstuech treit, eis  
Loch nachem andere isch drin gsi, d'Farb isch  
nümme rächt sicher z'bestimme gsi, grau oder  
beige einisch, jöz eifach dräkig!

Wo mr gäge 's Chornhus cho sy, hei  
d'Ching gseit: „Jöz isch es de dehetime, jöz  
wird's de ersch no luschig!“

„Häxli! Häxli!“ Dert bi dr französische  
Childe isch es plöghch zure Türe i ver-  
schwunde gsi. Mir Chinder sy derwo blybe  
stah u hei witer brüelet. Es größers Meitschi  
het mer erzellt, es wüß's ganz bestimmt, es  
heig keis Bett, es schlafi uf de Lumpe, wo-  
nes sech göng ga zämebättle u e große schwarzi  
Chak heigs u stinke tüegs dinn, mi chönns  
nid ushalte, si heige einisch d'Türe ufta. D's  
Häxli wüßi selber nid, wie-n-es heigi... I  
däm Momant isch d'Tür plöghch wieder uf-  
gange u das alt Froueli steit mit em Wäse  
under der Tür u schlafi uf die vorderschte  
Ching los, was isch, was heig. Du sy aber  
alli derpogschprunge, i ha e gräßlech Unglych  
gha, ohni no einisch umegluete ha-n-i der Hei-  
wäg under d'Föch gnoh.

I ha sider söß mängisch dänkt: „Was isch  
ächt das für nes arms Froueli gsi, wo vo  
de Ching eso plaget worden-isch? Warum  
isch es zum Gschpödt vo allne Lüte worde?  
Wahrschynlech e-n-arni Seel, wo ds richtig  
From verlore het gha! Billicht isch es o  
so ne „richti“ Bättlere gsi, wo sech selber  
chuum z'Läbe gönnt het u wo i ihre Lumpe  
es Vermöge verstedt het gha, so wie mes  
öppedie i dr Zytig lieft.

Ich ächt öppe under de Schlapperläubli-  
Läfer öpper, wo o einisch derby gsi isch, wo  
me am Häxli nachgloffe isch u weiß besser  
Wschaid?

## Berner Tramwansschmerzen.

Frühling ist's, beim Zytlogg wird  
Wiederum miniert,  
Und das Trambahnfahren wird  
Furchtbar komptiziert.  
Wo man einsteigt, heißt es gleich:  
„O ha! Nicht hieher!  
Rot ist weiß und blau ist weiß,  
Das ist doch nicht schwer.“

Und die Marktgaß ist ganz öb',  
Ausgestorben, leer,  
Durch die Amthausgasse geht  
Aller Fahrverkehr.  
Tram wird wieder umgebaut  
Für die Unt're Stadt,  
Damit lebhaft der Verkehr  
Werde dort und glatt.

Wie das Ganze 'rauskommt, weiß  
Heute niemand noch,  
Weil's doch nicht viel breiter ward  
In dem Zytloggloch.  
Zwängt sich zweigeleisig 's Tram  
In die Kraamgaß 'rein,  
Oder läuft's als Karussell  
Um den Zytlogg sein?

Fränzi.

## Humoristisches.

Die jungverheiratete Frau bringt Koteletten  
auf den Tisch.

Er klopft und spuckt entsezt aus.

Sie bricht in Tränen aus:

„Nun hab' ich mir so viel Mühe gegeben  
und mit dem kostbarsten Fett gebraten.“  
„Womit hast du sie gebraten?“ rächelt er.  
„Mit Goldgrème.“

## Schulweisheit.

„Nicht wahr, Ferien ist doch ein Fremd-  
wort aus dem Französischen?“ — „Wieso?“  
— „Es kommt doch von je ne fais rien!“

## Kindermund.

„Ich straf dich, mein Sohn, weil ich dich  
liebe.“ — „Schade, Vater, daß ich nicht groß  
genug bin, um deine Liebe zu vergelten!“

Ein Bübchen trägt zum erstenmal Hofen und  
bringt sie in einem etwas feuchten Zustande  
nach Hause.

Mutter: „Jeters mi! Was isch dir au pas-  
siert? Heß nüt chönne säge? Ja! Jöz  
mueß halt de Rod wieder alege.“

Das Bübchen will sich in den Schmolzwinkel  
drücken, als ein Pater Kapiziner zum Kol-  
lektieren kommt.

Der erstere schaut den Pater in seinem langen  
Rod lange an und sagt dann: „Ich dir au  
öbbis passiert?“

In einer Bernerland-Sonntagschule erzählte  
die junge Lehrerin vom Kindermord in Bethle-  
hem. Plöghch stand ein Fünfjähriger auf; gli-  
hend in ehrlichem Zorn „lichte“ er seine Hemd-  
ärmel zurück und rief:

„Che! Wenig de groß bi, däm Herodes wott  
i de richtig der Grind abhoue!“

Am selben Ort wurde einmal den Kindern  
ein Bild des guten Hirten gezeigt, und die  
Lehrerin sagte ihnen, sie seien die kleinen Läm-  
mer des lieben Hirten. Da meinte ein kleiner  
rotbadiger Schak sehr ernst:

„Aber i wott de nid nume es chly Schäfeli  
blybe: i wott es großes alts Schaf wärde und  
de no Jungi ha!“